

# Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

„Thue Andern nicht, was du nicht willst, daß sie dir thun.“

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vom 1. Januar 1853 an vierteljährlich 24 kr. — Einrückungsgebühr 1 1/2 kr. für die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 47. Donnerstag den 16. Juni 1853.

## Ämtliche Bekanntmachungen

Nach einer Bekanntmachung des K. D.-Amts-Gerichts Waiblingen vom 13. Juni ist der bei demselben seither auf den Freitag bestimmte Amtstag auf den Samstag verlegt worden.

Im Laufe des Monats Juli d. J. wird bei der hiesigen Kreisregierung eine Prüfung der Kandidaten für die Mühlshauerstellen vorgenommen, und der Tag, an welchem solche beginnen wird, noch besonders bekannt gemacht werden.

Diejenigen Kandidaten, welche sich dieser — durch die Königl. Verordnung vom 7. Oktober 1840, und die Ministerial-Verfügung vom 9. Dezember 1840 vorgeschriebenen — Prüfung unterziehen wollen, haben ihre Meldungen längstens bis 1. Juli d. J. bei der hiesigen Kreisregierung vorzuschreiben durch das ihnen vorgelegte Oberamt einzuzureichen.

Ludwigsburg den 3. Juni 1853.

K. Regierung des Neckarkreises.

Für den Vorstand: Schott.

## Tages-Beignisse.

Die Schweizer können vorerst, wie bereits angedeutet, ganz ruhig ihr Berner Bundesfest feiern. Es wird sie Niemand stören. Seit die Bundesräthe zahlreicher geworden, ist man auch in Wien versöhnlicher, und so wird sich wohl die ganze Geschichte zuletzt in eine zarte Nührung auflösen und nur die politischen Flüchtlinge werden's fühlen müssen, daß der Bantibretwegen entstanden ist. Wenn zwei Große in Handel gerathen, entgeht dem Kleinen, der dabei steht, selten seine Ohrseige.

— In den Dardanellen steht's noch nicht so friedlich aus, wenn auch, ehe es zum Kanonendonner

kommt, noch manche diplomatische Note gewechselt werden wird. Hr. Louis droht indeß dem Rußen, wenn er anreife — auf dem Papier, d. h. in seinen Zeitungen und Rußland läßt einstweilen seine Soldaten sich einige Bewegung nach den Donaufürstenthümern machen, damit sie keine heißen Beine bekommen.

— **A u s d e r P f a l z.** Der einzige zwölfjährige Sohn einer sehr achtbaren und wohlhabenden Beamtenfamilie, welcher zu Anfang dieses Jahres seine Eltern und die Lateinschule in Zweibrücken heimlich verlassen hatte, um mit dem Inhalte seiner Sparbüchse nach Amerika zu wandern, ist vor einigen Tagen nach allerlei überstandenen Mühsalen und Nöthen wieder glücklich in der Heimath eingetroffen. Das Packetboot, auf dem er sich in Havre, kurz vor der Ankunft seines nachteilenden Oheims, nach New-Orleans eingeschifft hatte, war ein altes, mit Auswanderern vollgepfropft, unreinliches und schlecht bemanntes Schiff, welches zur Ueberfahrt 70 volle Tage brauchte. Zur Warnung der Auswanderer fügen wir noch bei, daß demselben zuletzt der Proviant ausgieng, so daß die Passagiere in den letzten Tagen auf schmale Kost gesetzt wurden und fast ohne alle Mund- und Wasservorräthe waren. Während nun der junge Abenteuerer langsam der neuen Welt zuschwamm, war mit Dampfeseile an mehrere Handelshäuser, sowie durch Vermittlung unserer Bundestagsgesandtschaft in Frankfurt an den österreichischen Consul in New-Orleans das schriftliche Ansuchen gestellt worden, den Knaben beim Landen in Empfang zu nehmen, für dessen Bedürfnisse zu sorgen und ihn dann mit sicherer Gelegenheit nach Europa zurückzubefördern. Der österreichische Consul, Hr. Gymer, in New-Orleans nahm sich der Sache auf's bereitwilligste an und seinen Bemühungen allein haben es die Eltern des Knaben zu danken, daß ihnen derselbe so bald wieder zurückgegeben wurde. Der abenteuerlustige und unternehmende Junge hatte nämlich in New-Orleans nicht das Land betreten, sondern sogleich auf einem im Hafen liegenden Mi-

fistypidampfer ein Unterkommen gesucht und gefunden. Von da war er nach und nach durch Vermittlung eines pfälzischen Landmannes zu einem aus Kaiserslautern gebürtigen Farmer gekommen, der als Nebengeschäft die Krämerlei betreibt. Hier trafen ihn endlich zwei von Hr. Gymer nach ihm ausgesendete Männer und brachten ihn in das Haus des Consuls nach New-Orleans, wo er die menschenfreundlichste Aufnahme und Pflege fand. Hr. Gymer sorgte für seine Bedürfnisse und ließ ihn dann auf einem Bremer Schiffe nach Europa zurückbringen. Vor einigen Tagen kam er in Bremerhafen an, wo er von seinen bestürmten Eltern längst erwartet wurde. Vorgestern traf er mit denselben in der Heimath ein. Hoffentlich wird er seine unzeitige Reise- und Abenteuerlust gebüßt haben und seinen Eltern, insbesondere seiner Mutter, welcher sein Entfernung fast das Herz gebrochen hätte, keine so schweren Sorgen und Bekümmernisse mehr verursachen. (Pfalz. B.)

— **Stuttgart.** Wie wir hören, belausen sich nun die für die Ueberschwemmten bis jetzt einzuhegenden Liebesgaben an baarem Geld auf nahezu 32,000 Gulden, außerdem daß viele Kleidungsstücke, Betten u. s. w. eingekommen sind. An hohen Gebiern werden weiter genannt: der Prinz und die Prinzessin Herman von Sachsen-Weimar mit 100 fl., der Herzog Friedrich Alexander von Württemberg mit 100 fl., die Herzogin von Kent mit 180 fl., die Fürsten Carl Anton und Friedrich von Hohenzollern jeder mit 100 fl. Aus dem Ausland sind viele Gaben eingelau-

(N. L.)

## Die hohe Pforte in Constantinopel.

Neben der Sophienkirche liegt ein weitläufiges, theils aus Stein, theils aus Holz und Fachwerk von Fossati errichtetes Gebäude in weitläufigen Höfen, mit hohen Feuermauern umgeben. Dies ist die hohe Pforte (türkisch hab-i-alié). Der Name hat mit dem ziemlich hohen Eingangsthore zum ersten Scraillhofe nichts gemein, und dürfte auf die uralte Sitte zurück zu führen seyn, der zufolge Könige und Richter unter den Thorhallen ihrer Paläste Sitzungen hielten und Recht sprachen. Wenigstens sind heutzutage im Türkischen die Begriffe: Pforte, Gerichtshof, Gerichtsdienst, oder auch Dienst, ziemlich gleichbedeutend, und hört man häufig die Aeußerung: „Ich habe eine Pforte gefunden!“ für „Ich habe eine Anstellung, einen Dienst erhalten!“ So viel zur Berichtigung vieler Touristen.

Das Innere dieses Gebäudes ist ein planloses

Gewirr von Gängen, Treppen, Sälen, Zimmerchen, Winkeln, in welchen sich schwer zurecht zu finden ist. Der Eingang von der Hafenseite, resp. von Pera, also derjenige, welchen die fremden Gesandten zu betreten haben, wenn sie dort Besuche machen, charakterisirt so ganz die Türken in ihrer Unordnung und in ihrem Mangel an Ehrgefühl und Anstand. Nachdem man sich zwischen Wagen und Pferden durchgearbeitet hat, passiert man einen schmalen Gang, welcher mit alten Kisten, Kästen und Bettstellen geziert ist, hier werden Stiefel und Pferdegeschirr gepuht, abgerechnet die darin schwebenden Gerüche, welche von nah gelegenen Localitäten, sit venia verbo, herrühren. Dann geht's wieder Trepp ab durch einen Hof, unter einem Bogen durch, wieder durch einen Hof, und endlich stehen wir vor dem Gebäude, wo Se. Excellenz, der Herr Minister des Auswärtigen, Audienz erteilt. An der Treppe werden die Ueberschuhe abgenommen. Bekanntlich zieht der Orientale zum Zeichen der Achtung und Demuth die Schuhe ab, die Kopfbedeckung aber lüftet er nicht vor Gott und dem Padischa. Ueber diese Sitte haben sich aber die fremden Gesandtschaften ziemlich hinweggesetzt, sie tragen keine Ueberschuhe und lüften lieber den Hut, zum Aerger und Erstaunen der Türken. Treppen und Gänge sind durchweg mit Pinsenmatten belegt, die Thüren durch herabfallende Teppiche geschlossen, die Fußböden der Zimmer mit Teppichen bedeckt; diese sind aber manchmal zerrissen, verblichen; die Rissen oer Divans von Motten zernagt, die Spiegel blind, die Fensterscheiben zerbrochen; kurz, das ganze Aeußere der hohen Pforte ist ein sprechendes Bild des sinkenden Wohlstandes, der Schwäche des einst so gefürchteten Osmanenreiches. Auf diesen Treppen und Gängen wogt ein sehr buntes Publikum durcheinander; Soldaten stehen in Strümpfen oder auch barfuß Wache, die Schuhe in der Fensterlnische; vor jedem Schreiber wird an's Gewehr geschlagen; Carrossen rennen auf und nieder, jede Thür ist belagert mit einer Menge müßiggängerischer Diener. Doch nein, seyen wir gerecht, der eine ist ja Pfeifenstopfer, der andere besorgt den Taback, der dritte das Feuer, der vierte den Kaffee, der fünfte den Zucker, der sechste Scherbet u. s. w. Die Leute verstehen sich besser

auf die Theilung der Arbeit, als unsere modernen Theoretiker. Diese Diener der Pascha's und Großen sind auch die erste Quelle, aus welcher die Zeitungs-Correspondenten schöpfen; denn da sie in Folge ihrer verschiedenen Funktionen stets das Zimmer betreten, so schnappen sie einige Phrasen des Gesprächs auf und bringen sie gegen Bezahlung natürlich weiter. Es gibt übrigens einzelne Gesandte, welche die Anwesenheit dieser Leute während der Verhandlungen nicht dulden. Auch früher zu Reschid Pascha's Ali Pascha's und Fuad Effendi's Zeiten gieng es nicht mit dem Spioniren, da diese Minister gut französisch sprachen und die Verhandlungen in dieser Sprache geführt wurden. Außer diesen Dienern aber lauern an den Wänden umher eine Menge der interessantesten Gestalten; tief aus Anatolien sind sie vielleicht hieher gewandert, mit einer Bittschrift, aber Niemand fragt nach ihrem Begehr, und mit ächt mohamedanischem Stocismus sitzen sie da Wochen lang, einen Tag wie den andern. Allah kerim!

Ueberhaupt ist jeder zu bedauern, der hier als Bittender erscheint, der Pascha hört ihn an, sagt: Bakaloum! Wir wollen sehen! macht sich aber keine Notiz, und hat Abends, nachdem er zu hundert Anderen im Laufe des Tages auch noch: Bakaloum; gesagt hat, Alle vergessen. Eine Registratur oder Akten gibt es nicht. Die nöthigsten Papiere werden in den Rockärmel oder ein hohles Divantissen gesteckt, andere werden an einen Faden gereiht an der Wand aufgehängt; sind sie aber erledigt, so packt man sie in Säcke. Ist nun gerade eine Piese aus einem solchen Sacke wieder nöthig geworden, so wird derselbe auf die Erde geschüttet, ein Effendi kniet hinein und sucht so lange bis er — nichts findet. Welch ein Gräuel für unsere Bureau-Chefs und Bureaukraten! Ueberhaupt ist es selten, daß eine Angelegenheit in den Bureau der Pforte zu einem regelrechten Ende gebracht wird, welches abgesehen von dem Mangel der Türken an Logik, Ordnungssinn und auch Ehrgefühl, wohl hauptsächlich darin seinen Grund hat, daß das ganze Bureauwesen daselbst ohne Plan, Einrichtung und Ressort ist. Die Pforte, welche eigentlich die Central-Behörde des Reiches sein sollte, beschäftigt sich z. B. diesen Augenblick mit Localsachen und Bagatellen ohne Plan und Gren-

zen und nimmt einen Augenblick später die Heiliggrabfrage in Berathung. Hunderte von Händen schreiben dort unaufhörlich von früh bis spät, aber was? Jagdscheine, Passirscheine für die Dardanellen und den Bosporus ic. Hierbei wird die größte Umsändlichkeit beobachtet: Bogen Papier von fünf Quadratuß werden dazu benützt; oben wird die Tughra (Namenszug des Sultans) von einem eigenen Künstler gemalt, dann kommt der höchst ceremonielle, gespreizte Text. Fragt man die Leute, warum sie zu solchen Dingen nicht gewöhnliche Druckformulare anwenden, und nachher blos die Rubriken ausfüllen, was jeder Schreiber thun könnte; so finden siej dieses der heiligen Schreibekunst unangemessen. Zur Beurtheilung möge noch bemerkt seyn, daß allein den Bosporus jährlich 10,000 Schiffe passiren, welche alle ein solches Exemplar türkischer Schreibekunst bedürfen, abgerechnet die Tausende von Zollzetteln, Pässen, Besizscheinen, womit die höchste Behörde des Landes ihre Zeit verträdelst.

In wichtigen Angelegenheiten, was in der letzten Zeit fast immer stattfand, vereinigen sich die Minister der Pforte zu einem Conseil (medschilis), wo der Zman nicht fehlen darf, um zu wachen, ob nichts gegen den Koran dort unternommen wird. Der Zman fehlt nirgends, selbst nicht in den Conseils der Marine, der Armee, des Handelsgerichtes. Ist Conseil, so ruhen natürlich viele Geschäfte; am Freitag, dem gebotenen Feiertage, ist die Pforte ebenfalls geschlossen, am Sonntage feiern sie mit uns Christen, nicht aus Sympathie, sondern aus Faulheit. Hierzu kommen noch eine Menge anderer Feiertage, welche ziemlich weit hergesucht werden; Veranlassung dazu wird geboten, wenn z. B. ein Schiff im Arsenal vom Stapel gelassen wird, wenn einige Soldaten entlassen werden, wenn Papiergeld verbrannt wird, dieß kommt sehr oft vor, da der Finanzminister die Lücke stets durch neues ersetzt; wenigstens wird dadurch dem Volke blinder Rebel vorgemacht, welches glaubt, das Papier nehme ab. Diese vielen Feiertage hemmen die laufenden Geschäfte ungeheuer. Ist aber kein Feiertag, so ist die hohe Pforte höchstens von Morgens 11 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr offen, wovon noch einige Zeit mit Abwaschen und Beten ausgefüllt wird. Der Tschibouk wird nie kalt; Alles raucht vom Großvezier bis zum geringsten Thürhüter, und welche Beschlüsse könnten wohl im Staatsrath gefaßt werden, wenn nicht geraucht werden dürfte? Man nehme den Türken den Tabak, und das Reich sinkt in Schutt und Trümmer.

(Schluß folgt.)

## Anzeigen.

## Winnenden.

Bei dem Unterzeichneten ist heute Donnerstag d. 16. d. M. Abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr Bürgerversammlung; zur Besprechung kommt das vorhabende Scheibenschicksen, wozu auch die Schützen höflichst eingeladen sind.

Weik, Bäckermstr.

Winnenden. Es werden 300 fl. gegen gute gerichtliche Güterversicherung aufzunehmen gesucht. Zu erfragen bei der Redkt.

Winnenden. In dem hofkammerlichen Fruchtkasten können noch mehrere Räume gepachtet werden, und im Fall einer nassen Erndte, können mehrere tausend Garben aufrecht gestellt werden.

Seifried.

Winnenden. David Lapple hat noch 2 Heubärne zu verpachten.

Winnenden. Der Unterzeichnete ist willens, seine Profession wieder zu treiben, und bittet um geneigten Zuspruch.

Christoph Bohmetsch, Schuhmacher.

Winnenden. Unterzeichneter hat aus Auftrag zu verkaufen, Panorama deutscher Classiker, 1. Band mit Stahlstichen, gut gebunden 4 fl. 3 fr.

Bauer's Weltgeschichte 6 Bände, gut gebunden, 3 fl. Dabler, Buchbinder.

Winnenden. Das bis jetzt von Gemeinderath Bischoff bewohnte Logis in der neuen Gartenstraße ist auf nächst Jakob zu vermietten durch J. Hägelle.

## Winnenden.

## Güterverkäufe.

Bei allen Verkäufen, wo nichts Anderes bestimmt ist, gelten die Bedingungen, daß  $\frac{1}{2}$  baar und der Rest gegen  $\frac{1}{2}$  jährige Aufkündigung zu bezahlen ist.

Verkäufer.	Beschreibung des Guts.	Preis.	Tag des Aufstreichs.	Bemerkungen.
Johann Gottlob Zeune, Schuhmacher.	Eine 1stöckige Behausung im Saal, neben dem Brunnen und Joh. Mich. Höllwarth's Scheuer Anff.	325 fl.	18. Juni.	Strpfl. G.-R. Krämer.
	27, 4 R. Land in Seewiesen, neben Johann Jakob Diener und Gottlieb Pfeil, Rothgerbers Ehefrau, Anff.	18 fl.		
	$\frac{1}{8}$ M. 0, 5 R. Acker im Seiglebronnen, neben Conradt Klöpfers Wittve und Döfenwirth Ebinger mit Dinkel angeblümt, Anff.	180 fl.		
	$\frac{1}{8}$ M. 3, 7 R. im Gänsegraben oder Mühlrain, neben Johs. Groß, Tagelöhner, und Daniel Haller, Weingärtner, Anff.	60 fl.		
	$\frac{1}{8}$ M. 6, 1 R. Acker im Kesselrain oder Wolfsklingen, neben Adam Andreas Klöpfer, Weber, Ankauf	90 fl.		
	$\frac{1}{8}$ M. 46, 0 R. Baumwiese im Waiblinger Berg, neben Gottlieb Bischoff, Weber, und Jakob Burthardtsmaier, Ankauf.	64 fl.		
	$\frac{1}{8}$ M. 24, 6 R. Wiesen in Seewiesen, neben Christoph Künzler, Bauer, und Christoph Pfeiderer Rothgerber, Ankauf.	52 fl.		
	$\frac{1}{8}$ M. 19, 8 R. Weinberg im Kleinen Bergle, neben Frdr. Holz, Schlosser, und Daniel Schnaitzmann, Ankauf.	66 fl.		
Friedrich Ulrich Ziegler von Schweilheim, auf dem Rathhause hier.	Die Hälfte an einer 2stöckigen Behausung u. Scheuer mit gewölbtem Keller in der Mühlstraße, neben dem Weg und dem Stadtplatz, (das Gerber Schiefer'sche Haus.) Ankauf	500 fl.	9. Juli.	Strpfl. G.-R. Ziegler.
Michael Schiller ledig.	$\frac{1}{8}$ M. 29, 1 R. Weinberg im mittlern Lauch, Anschl.	200 fl.	16. Juli	Strpfl. G.-R. Luder.
	1 B. 13 R. Acker im Breitlauch, SchweilheimerMarkung, Anschl.	25 fl.		